Finalmente, ma...

Ponchielli's I Promessi sposi

bei Bongiovanni

Alessandro Manzoni zählt in Italien zu den großen Schriftstellern und wurde von seinen Zeitgenossen, darunter auch Verdi (der für dessen Begräbnis ein Requiem mit Beiträgen vieler berühmter Kollegen organisierte), wie ein Halbgott verehrt. Heute beruht sein Ruhm fast ausschließlich auf seinem Roman „*I promessi sposi*", dessen Erstausgabe 1827 erschien und der die Geschichte zweier Liebenden, Renzo und Lucia, angesichts von brutalen Übergriffen des mächtigen Don Rodrigo, von verfolgter Unschuld und der Pest in Mailand und der Lombardei ausbreitet. Immer wieder haben italienische Komponisten (und nicht nur diese) diese Vorlage in Musik umgesetzt. Vor Petrella und Ponchielli, den renommiertesten, hatte sich daran bereits im Entstehungsjahr ein anonymer Autor in Form eines Singspiels versucht, dann folgte 1830 Luigi Bordes (1815 - 1866) auf ein Libretto von Giuseppe Ceccherini, der auch Donizetti („*Emilia di Liverpool*"), Luigi Mosca, Luigi Ricci, Pietro Raimondi und andere mit Texten belieferte. Danach gab es die Version von Piero Bresciani (1806 - ?) für den Karneval in Parma, und auch diese Fassung war textlich mit ihren Freiheiten so absurd wie die erste. Der dritte war dann im Januar 1834 am römischen Teatro Valle Luigi Gervasi (1804 - ?) zum Libretto von Bidera und mit so bekannten Sängern wie Fanny Tacchinardi-Persiani (Donizettis *Lucie* in Paris) oder Antonio Poggi - aber dennoch ohne Erfolg. Man muß auch zwei Ballette anmerken: „I promessi sposi ossiano le nozze frastornate" von Giacomo Piglia in Modena 1833 und das von Salvatore Taglioni 1836. 1840 erfolgte die letzte Ausgabe der Manzoni-Vorlage, die in mehreren Opern-Umsetzungen resultierte. In Kopenhagen (!) gab man 1849 eine „Opern-Komödie", „*Die Hochzeit am Comer See*", von Franz Joseph Gläser zum Text von Hans Christian Andersen - diese Version hatte wie die bisherigen auch nur den ersten Teil des Romans als Vorlage.

Von all diesen Versuchen unbeirrt (oder vielleicht auch derer ignorant) kam nun die Reihe an den einundzwanzigjährigen jungen Musiker aus Cremona, Amilcare Ponchielli, der als sein Erstlingswerk ausgerecht dieses schwierige Material wählte, dazu noch auf ein Libretto seiner (anonym gebliebenen) Freunde mit eigenen Zutaten, und es war in der Folge stets eben dieses, das herbe Kritik auslöste. 1856 konnte er - von regionalem

Mäzenatentum getragen - das Cremoneser Teatro Concordia zur Aufführung seiner Oper *„I promessi sposi"* überreden, aber die längerfristigen Auspizien standen schlecht, denn die Oper wurde als letzte der Saison im späten August gegeben. Mit einer sehr passablen Besetzung wurde das Werk aufgeführt, hatte immerhin 15 (oder 16) Vorstellungen und verschwand dann. Zwar hatte die Stadt aus verständlichen Gründen patriotisch gejubelt, aber in der Folge blieben die Noten in der Schublade. Dennoch - mindestens vier angesehene itanlienische Musikzeitschriften hatten wohlwollend darüber berichtet und die solide kompositorische Grundlage der Musik angemerkt - das Libretto aber wurde in den Boden vernichtet. Und die Oper nicht mehr aufgeführt.

Natürlich war Ponchielli über diesen mangelnden Erfolg nach einem ersten, lokalen Triumpf deprimiert, gab aber nicht auf und komponierte fleißig - und erfolglos - weiter: *„Bertrando"* 1858 (als *"Lina"* umgearbeitet 1877), *„Roderigo Re dei Goti"* 1863 und anderes. Angesichts seiner finanziellen Misere mußte er sich eine Arbeit suchen und nahm den Posten eines Leiters der lokalen Blas-Kapelle in Cremona an. Ein weiterer Tiefschlag war das sicher auch politisch motivierte Übergehen seiner Bewerbung für einen Lehrposten am Mailänder Konservatorium zugunsten von Franco Faccio, ein Komponisten-Kollege und Freund von Arrigo Boito, Drahtzieher in musikalischen Zirkeln und nach einer kurzen Laufbahn als Bariton späterer Komponist und Librettist für Verdi. In der Zwischenzeit hatten sich wieder einige an Manzonis Roman versucht, darunter Andrea Traventi (1825 - 1881) 1858 am römischen Teatro Argentina. Elf Jahre später, 1869, aber konzentrierte sich das allgemeine Interesse auf die *„Promessi sposi"* des jungen Errico Petrella, dessen Libretto von Antonio Ghislanzoni die Handlung an ihrem Originalschauplatz und nun auch Aufführungsort Lecco spielen ließ. Erstmals folgt die Opernhandlung auch dem Roman akribisch. Diese Oper Petrellas war ein ungeheurer Erfolg, vor allem wegen des bukolischen Hintergrunds des Bauernambientes, aber auch wegen einiger zugkräftige Nummern wie Lucias Abschieds - *Romanza* „O mia stanzetta" und des nostalgisches Quartetts am Ende von Akt 2. Petrellas Oper wurde zum sensationellen Erfolg, namentlich in der Lombardei, und angeblich war der alte Manzoni selber zur Premiere gekommen.

Das war natürlich mehr als ein Stachel im Fleische des armen Ponchielli, der so lange auf Anerkennung und auf Wiederaufführung seiner eigenen „Promessi sposi" gewartet hatte. Er erkannte selber, daß etwas mit dem

Libretto geschehen müßte und bat den Konservatoriums-Professor für Dichtkunst, Emilio Praga, um Überarbeitung. Praga war ein berühmter Mann in Mailand und einer der Protagonisten der „Scapigliatura"-Bewegung, jener Vereinigung progressiver Maler und Dichter im Bemühen um realistischere Sujets der Gegenwart. Die Neufassung des (nominal anonym bleibenden) Librettos veränderte drastisch die Darbietung und nahm sich besonders der holperigen Reime an. Praga straffte die Handlung, fügte eine neue Arie für den Vater Cristoforo hinzu („Al tuo trono, o sommo iddio"), fügte neue Personen ein (Agnese und den Kardinal), dämpfte die allzu brutale Geilheit des Don Rodrigo, erweirte den Part der Signora di Monza. Die nun besonders wirkungsvolle Szene des Pest-Lazaretts im vierten Akt wurde wohl neu konzipiert. Seitens der Musik gab es ebenfalls völlig neue Instrumentierungen, die Zeugnis ablegen von der Entwicklung der Musikströmung der Zeit und von Ponchiellis wachsender Meisterschaft.

So überarbeitet gingen die „Promessi sposi" zum zweiten Mal über die Bühne, diesmal am renommierten Teatro Dal Verme in Mailand, neben der Scala das führende Haus in Italien. Und die Besetzung konnte sich hören lassen: Teresina Brambilla (die Ponchielli später heiratete) als Lucia, Eufemia Barlani-Dini, Marcello Junca, der alleits gelobte Tenor Pietro Fabbri als Renzo sowie Augusto Brogi als Rodrigo und andere mehr sorgten unter Raffaele Kuon für einen grandiosen Erfolg am 4. Dezember 1872.

Natürlich merkten auch die kritiker die Idosynkrasien des Werkes an, das unter dem Einfluß eines Donizetti und Bellini begonnen und in der Folge eines mittleren Verdi und (eben auch dies!) eines Wagner vollendet worden war.Gelobt wurden die meisterhafte Instrumentierung, das Gespür für die Situationen, der sinfonische Ansatz in manchen Momenten, die organisch fließende Deklamation und die Unverstelltheit der Artikulation im Einklang mit der Handlung. Das Libretto wurde nach wie vor kritisiert, mit Recht, wenn man es heute nachliest. Und manches ist so stilistisch absurd „altmodisch" und rückwärts gewandt (vor allem die Kadenzen und Begleitungen von Arien), daß man meint, die falsche Oper zu hören. Dennoch - wie bei Verdis Überarbeitungen hatte das Werk sehr gewonnen und zeigt in seinen besten Momenten die musikalische Phantasie und Eigenständigkeit, wie man sie wenig später in der „*Gioconda*" (1876; eher noch als in den Lituani", 1874) findet. Erwähnen muß man da die beiden Finali im zweiten und dritten Akt, die irklich fabelhaft gestrickte Szene der Signora di Monza im zweiten mit dem Duett mit Lucia und dem

kontrapunktisch eingesetzten Chor der Bravi im Hintergrund, der ebenfalls gutgebauten Ouvertüre voller verschiedener Themen aus der Oper und natürlich die Lazarett-Szene im vierten Akt mit ihrer atmosphärischen Einleitung und dem großangelegten Ensemble vor dem erhebenden Finale.

Trotz des Erfolges lief die Oper nur für vier Vorstellungen im Dezember 1872, weil sie mit dem Ende der Opernsaison am Teatro Verme zusammenfiel. 1873 wurden die *„Promessi sposi"* wiederaufgenommen und liefen mit einer neuen Besetzung für weitere 20 Abende. Zwischen 1873 und 1897 gab es mehr als 70 Aufführungen, die späteren dann in England. Nur wenige andere ausländische Häuser spielten das Werk, darunter Bukarest und Barcelona. Die letzten gab es in Glasgow 1931 und in Sanremo, als dort zum 100. Todestag Manzonis 1973 Magda Olivero und Kollegen Auschnitten aus den Titeln von Petrella und Ponchielli vorstellten (was auf einer alten LP/CD von GOP vorliegt und überhaupt keinen Eindruck von den Werken vermittelt).

Während von Petrellas *„Promessi sposi"* ein antiker Mitschnitt vom Bühnendebüt der Marcella Pobbe aus Neapel 1950 kursiert (nachdem der Graeco-Italiener Nikos Velissiotis stets geprotzt hat, diesen bei seiner CD-Firma Arkadia herauszubringen - bis heute aber nicht), liegt nun von Ponchiellis Oper eine Neuaufnahme bei Bongiovanni vor. Der rührige Dirigent Silvano Frontali leitet das recht kratzige Orchester (und einen meckerigen Chor) der ukrainischen Nationaloper Dnjeper zwar mit Elan, aber doch auch ohne Finesse in tragischer Akustik (und vielen Bandschnitten im Wechsel der Generalprobe und der Aufführung in Sondalo im Juli 2003). Die Besetzung ist nicht schlechter als die vieler anderer Mitschnitte aus ähnlicher Herkunft und wird durch die teilnehmenden Italiener gerettet. Vor allem der mehr als zufriedenstellende, junge und sogar auch lyrisch-feurige Tenor Marcello Bedoni als Renzo ist eine Freude mit seinem an Pavarotti erinnernden Timbre. Angenehm sind auch Maurizio Zanchetti als dräuender Lüstling Don Rodrigo sowie der sonore Baß des Fra' Cristoforo alias Gianfranco Zuccarini, der „Eremit" dieser Geschichte. Roberta Mattelli gibt eine brustig-präsente Signora di Monza (eine alte Eroberung Don Rodrigos, die das flüchtende Mädel in die Arme der Häscher treibt). Und auch von den Einhemischen ist Andrej Kalushny als Stimme der Kirche nicht unrecht. Aber der akute Fleck auf diesem etwas schütteren Breitwandgemälde ist natürlich die quallige, bereits ausgesungene und beängstigende Stimme (?) von Natalia Margarit als mulschig-überreife Lucia, die eher ein Vergnügungsetablissement leiten

könnte als daß sie vor den sexuellen Wünschen des Gutsherrn davonlaufen würde. Diese Lucia könnte ihm noch was beibringen! Bereits die letzte Solo-CD von der Margarit mit wirklich bemerkenswerten Verismo-Arien ließ den Gehörgang verkleben, dies hier ist eine glatte Fehlbesetzung. Aber La Signora Margarit hat offenbar einen besonders guten Draht zum Dirigenten...

Wie auch immer, Dank wie stets an die unerschrockene Live-Firma Bongiovanni (deren überquellend bestücktes Musikalien-Geschäft in Bologna ein MUSS für den Sammler des Ausgefallenen ist), die wieder einmal einen weißen Fleck auf unserer musikalischen Landkarte bereinigt hat. Und wie stets muß man die Äpfel im Korb nehmen, wie sie kommen, mit Flecken und ohne. Einmal mehr können wir erleben, wie reich die Opernszene abseits der ausgetretenen Pfade ist. Mille grazie, Signori Padre e Figlio Bongiovanni! **Geerd Heinsen**

*(Weitere Informationen bietenwie immer Colombinis „L'Opera Italiana" von 1900, der wie stets unersetzliche Grove und der detaillierte Aufsatz von Franco Battaglia in der zweisprachigen, aber leider und beklagenswerter Weise eben nicht deutschen, Beilage zur CD-Neuausgabe bei **Bongiovanni,GB 2356/57**.)*

A list of the contents of all our Newsletters since 1990 can now be found by going to the *"Publications"* page of *www.donizettisociety.com* Each entry has a short sentence of description embodying a few key words such as the title of the work, place, composer etc., so that you can use your browser search facility to look for any particular focus of research...